

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis

Die 6 gespaltene Zeitzeile 20 Pfg. ...

Extra-Beilagen (geliefert, nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Beilagenförderung ...)

Annahmestunde für Anzeigen: Abend-Ausgabe: Donnerstags 10 Uhr. Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.

Bei den Filialen und Anzeigstellen je eine halbe Stunde früher. Anzeigen sind frei an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von G. Hofe in Leipzig.

Bezugs-Preis

In der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Subexpeditionen abgeholt: vierteljährlich 4.50, bei dreimonatlicher regelmäßiger Abholung ...

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7/8 Uhr, die Abend-Ausgabe Donnerstags um 5 Uhr.

Redaction und Expedition:

Johannessgasse 6. Die Expedition ist Donnerstags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:

Otto Altmann's Cartum. (Hilfend Dahn), Unterwallstraße 3 (Gautsinn), Louis Köber, Rothschloßstr. 74, post. nach Dönnitzplatz 7.

№ 396.

Freitag den 6. August 1897.

91. Jahrgang.

Ein Rundschreiben des Papstes.

Mit dem nach Landshut in Bayern gegen Ende dieses Monats einberufenen Ratholikenkongress ist eine Waisheit zum Grabe des seligen Causinus nach Freiburg in der Schweiz verbunden, um das Gedächtnis an seinen vor dreihundert Jahren dahingewandten Tod zu begehen. Causinus trat bekanntlich als Erster in Deutschland dem Jesuitenorden bei und war als dessen erster Provinzial in Deutschland, insbesondere in Köln, Bayern und Oesterreich, für die Unterdrückung der Reformation thätig. Diese Thätigkeit hat nun der Papst zum Anlaß genommen, an den Episcopat in Deutschland, Oesterreich und in der Schweiz ein Rundschreiben zu richten, in welchem er, die der Tugend und dem Glauben so feindselige Zeit, in welcher Causinus wirkte, der Gegenwart parallel stellt und, von der Wirklichkeit des ersten deutschen Jesuitenprovincial ausgehend, für die Unterdrückung des Rationalismus auf das weltliche Gebiet Directoren ertheilt, was zugleich Mahnungen zur Einheit, die ganz offenbar auf die Bewegung innerhalb der katholischen Centralmächte gerichtet, insbesondere auf die Rundschreiber Centralmächte zu wirken bestimmt sind.

In früherer Erinnerung ist die Bewegung im kirchlichen Lager, welche sich an die bekannte Schrift des Würzburger Theologie-Professors Dr. Schell anknüpft hat, worin dieser die Absicht von den unter jesuitischen Machtverhältnissen cultivirten Formen des katholischen und unchristlichen Rationalismus verlangt, und als erste Voraussetzung zur Abkündigung der Inferiorität des Rationalismus auf geistigen, geistlichen und politischem Gebiete, an Stelle der menschlichen Paritätstheorien der Centralmächte, die „persönliche Verantwortlichkeit“ in religiöser Hinsicht und die volle, unbedingte Omgabe an die Anforderungen der Wissenschaft aufstellte. Es war bezeichnend für den deutschen Rationalismus, daß diese einschneidende Forderung eine nur geringe Zustimmung, dafür um so größere Zurückhaltung und noch größeren Widerspruch fand, namentlich in Centralmächten, obwohl man sich hier nach den Erfahrungen der letzten Jahre hätte sagen müssen, daß seine Schrift mehr geeignet war, ihrer Sache zu dienen, als die des Professor Schell. Denn ihre Entschiedenheit würde, wenn sie — was wir bezweifeln — Erfolg hätte, nur die sein, daß sich gerade in gebildeten Kreisen die Grenzen vermindern, welche jetzt auch dem minder ansehnlichen Range des Reichs und die Gefährlichkeit des nach der Gesamtheit in allen menschlichen Verhältnissen eindringenden, spezifisch romanischen Rationalismus erkennen lassen. Und die unmittelbare Folge wäre die Einschleppung der Wissenschaft, die Verminderung der Wissenschaftsarbeit gegen die Einwirkungen — und eines Tages ein erschreckendes Erwachen.

Wie sehr gerade hierin Prof. Schell einem Bedürfnisse der Kirche gerecht geworden ist — wir erörtern dies, weil seine Schrift jedenfalls eine überauswichtige Zustimmung auf protestantischer Seite gefunden — geht aus dem oben erwähnten päpstlichen Rundschreiben hervor, das sich, obwohl Schell gegen den jesuitischen Einfluß sich warnte und die Jesuiten für ein fest jesuitischer Glaubensbekehrung ist, nämlich die Schell'schen Anregungen aneignete. Es ist von der größten Wichtigkeit, so beginnt der hierauf bezügliche Passus, daß alle einschneidenden und rechtlichen Männer unter sich thätig für die Religion eintreten, ihrer Kirche und ihrem Gange alle Kraft des Geistes, alle Macht der Wissenschaft weihen und jede Ermüdung, sei es auf dem Gebiete der Kunst oder der Wissenschaft, in derselben Absicht sofort zu ihrem geistigen Eigentum machen. Denn wenn es je eine Zeit gab, welche zur Vertheidigung der katholischen Sache das höchste Aufsehen der Wissenschaft und Gelehrsamkeit in hohem Grade erheischte, so ist es sicherlich die unsrige, in welcher ein beschleunigter Anlauf, jedes Gebiet des Wissens zu erweitern, den Feinden der Religion zu vernichten Anlaß bietet, den Glauben anzugreifen. Und was Schluß: Wie viel Rechte und Ansehen aber den heiligen Wissenschaften selbst aus dem weltlichen erwaschen, wird derjenige leicht verstehen, welcher die menschliche Natur kennt, sie, die so leicht von demjenigen eingenommen wird, was die Sinne ansehnlich berührt. Daher steht auch bei den Vätern, die sich durch Bildung vor anderen hervorthun, die Weisheit ohne den Schmutz der feinen Bildung in geringem Ansehen, und wird insbesondere von den Gelehrten das verachtet, was der äußeren Form und Schönheit entbehrt. Wir sind aber der Weisheit nicht minder schuldner als der Kunst. Mit jenen müssen wir zusammen kämpfen, diese müssen wir, wenn sie wollen, unterstützen und führen.

Wie die Curie aber nie bei theoretischen Erörterungen stehen geblieben ist, sondern stets praktische Politik getrieben, so geht auch das päpstliche Schreiben weiter — und hierin unterscheidet es sich von der Schrift des deutschen Gelehrten, indem es von jenen allgemeinen Mahnungen sofort zu folgenden Praxis überleitet: Auf diese Weise soll die Schule religiös beehrt werden; es sollen nicht allein bestimmte Stunden für den Unterricht in der Jugend in der Religion angeordnet sein, sondern der „ganze übrige Unterricht“ davon durchdrungen werden. Und nicht nur auf die Volksschulen, von dem die „Wichtigste“ verstanden wird, werden die Rechte der Pfarre der Religion geltend gemacht, sondern auch auf die Universitäten, wobei insbesondere die „Studienrichtung“ gefordert, daß keinem das Vollmaß der Weisheit zuerkannt wird, der den Doctorgrad der Theologie nicht gewonnen hätte.

Da die hiermit berührte Bewegung von Bayern ausgegangen ist, ist es wohl unabweislich, daß sie auf die Landshuter Tagung reflectirt, zumal wiederholt auf Ratholikenkongressen angeregt worden ist, die Ursachen der Rückständigkeit des Rationalismus auf geistigen Gebiet zu ergründen. Vor unmittelbarer praktischer Bedeutung für die Tagung ist schließlich die „dringende Mahnung, ungezügelter Meinungsäußerlichkeiten und Parteibehauptungen, welche die Gemüther leicht entzünden, bei Seite zu lassen, das Wohl der Kirche einmüthig in Wort und That zu fördern, mit vereinten Kräften dieselbe eine Zeit zu verfolgen und einträchtigen Sinnes anzupreisen, die Einheit des Geistes zu wahren im Bunde des Friedens.“ Die Centralblätter haben diese letzten Worte durch Sperrdruck hervor und abdrucken sie damit an die bayerische centralmenschliche Bauernbewegung.

Deutsches Reich.

x. Berlin, 5. August. Sie ist da, die durch die bekannte Äußerung Dr. Sigl's, an beider Stelle wüßte man die Begründung einer bayerischen Partei, angelegentlich bayerische Volkspartei. (Vgl. in Nr. 393 des „L.“ die Weltung aus München. Red.) Zwar ist noch kein Weg erwiesen, daß eine entsprechende Äußerung von beider Stelle gethan worden ist, aber es wird eudoch ein für die Begründung einer bayerischen Partei particularistischen Partei günstiger Wind in Bayern. Wenig imponiren kann es, daß die Partei mit einer rechten und rechten Lage ins Leben getreten ist. Denn wenn sie behauptet, daß sie als Hauptzweck die Abwehr wirtschaftlicher Unterjochung durch Norddeutschland habe, so ist das eine Verbeugung der wirklichen Absichten. Man denke doch nur daran, daß der Zweck, die der bayerische Bauernbund und seine Anhänger verfolgen, in vielen Punkten mit den Zielen derjenigen Parteien übereinstimmen, die gegenwärtig ein gewisses Uebergewicht in Norddeutschland haben. Als es sich um die Parteiverträge handelte, da stimmten die bayerischen Bauernbündler mit dem oberbayerischen Conservativen zusammen. Ebenso sind die bauerntüchtigen Kreise in der Provinz Preußen ziemlich gleicher Auffassung wie die norddeutschen conservativen Parteien. Ja, sie stehen diesen Parteien sogar viel näher als der bayerischen Regierung, die bekanntlich der Provinzfrage gegenüber eine vortheilhafte Stellung einnimmt. Um was es sich also bei der Begründung der neuen Partei handelt, das ist die Preußenfrage dieser Art, die mit demselben Eifer betrieben wird, namentlich, es ist sich um eine ernsthafte Frage, wie die Militärstrafrechtsreform, aber um

eine lächerliche Kleinigkeitstrümperei, wie der Kampf gegen die Einführung der Fiskaltheorie an Stelle des Kampfbundes, handelt. In diesem Sinne wird die neue Partei wirken, und es wird von Wichtigkeit sein, ob es ihr mit ihrem vorwiegend negativen Programm glücken wird, eine breite Basis in Bayern zu finden.

C. H. Berlin, 5. August. Für die nächsten Reichstagswahlen entfällt die Socialdemokratie eine ganz außerordentliche Mühseligkeit, nicht weniger als 13 größere Parteicongreß, die sich hauptsächlich mit den Reichstagswahlen beschäftigen werden, sind einberufen. Die Schleswig-Holsteiner, Hamburger und Lübecker haben ihren Parteitag am 5. September in Neumünster. Die „nordischen“ Genossen tragen sich mit großen Erwartungen, sie glauben sicher, ihre Hamburger und schleswig-holsteinischen Wahlkreise zu behaupten. Überdies werden zu erobern und noch einen schleswig-holsteinischen Wahlkreis dazu. Der Parteitag für beide Mecklenburg findet ebenfalls am 5. September und zwar in Ribbenitz statt. Bedeutende Fortschritte hat die Socialdemokratie gerade in Mecklenburg gemacht, fast in allen Kreisen haben das letzte Mal ihre Candidaten zur Stichwahl, in der sie freilich unterlag. Die Landtagung hat die Socialdemokratie gerade in Mecklenburg sehr fleißig betrieben und auf den Ausfall der nächsten Reichstagswahlen daselbst darf man deshalb sehr gespannt sein. Eine Parteiconferenz für die Provinz Sachsen ist für den 29. August nach Halle einberufen. Die Socialdemokratische Thüringens trifft sich am 15. August in Erfurt. In Thüringen hat die Socialdemokratie in der letzten Zeit sehr fleißig agirt, der Parteitag in Erfurt dürfte stark besucht werden. Am 12. September wird die Parteiconferenz für die Provinz Brandenburg in Berlin abgehalten. Die brandenburgischen Genossen haben außer den fünf Berliner Wahlkreisen drei in der Provinz inne, die sie, wie sie erklären, sicher behaupten werden, zwei andere, in denen sie das vorige Mal nach heftigem Kampfe in der Stichwahl geschlagen wurden, wollen sie gewinnen. Von einer Organisirung der bürgerlichen Parteien hört man noch nichts.

* Berlin, 5. August. Der menschen Bemühungen der „Kreuzzeitung“ um ein Bündniß mit dem Centrum ist im Verlaufe des Leipziger Tagesblatts vom 3. d. Mts. geblieben worden. Unser damaliger Artikel schloß mit dem Satz: „Was das Blatt dem Centrum „vorhält“, darauf werden wohl dessen Organe der Antwort nicht schuldig bleiben.“ Solche Antworten sind inzwischen erfolgt; sie lauten, wie vorauszusagen war, ablehnend. Der „Westfäl. Merkur“, 1. d. Mts. schrieb u. A.:

„Die „Kreuzzeitung“ will uns verheilen, vom östlichen Janeschem zu reden, da wir ja nicht viele Mängel und viele Übelthäter unter uns hätten. Aber, diese Verheißung richtet sich weder gegen den ehrenwerthen Reichstag noch gegen die Gemüthlichen der Bildung, die nicht von der Erde weichen. Aberman weiß, was man östlichen Janeschem zu verheilen ist. Das ist eine „heile, aber widerliche“ Gesehtheit von Hitzgeschwüren — auch dergleichen hat darunter — die erst und erst in der Ueberlieferung behauptet, daß sie nicht hiesig zur Verheißung, sondern auch zur Unterstützung des Reiches herbeigeführt, sondern nicht hiesig herbeigeführt und dem Reich beizubringen. Der Reichstag hat sich und ihren Erzeugnisse die schönen Seiten in der Quantität zu geben. Diese Gruppe bezieht sich mit ihrer phantasievoll entwickelten Schlussfolgerung die sog. conservativen Partei. Der Reichstag ist nur dazu da, um Beiträge für den Bund der Landwirthe zu zahlen und sich von den Dingen die Wahlkreise gehen zu lassen; was er nicht leisten kann, ist er „demokratisch“ und wird vollständig in seine Schenke versinken, wie es die „Kreuzzeitung“ in Vorkommen ersehen haben. Das einseitige Jodeln der östlichen Hitzgeschwüre war auch maßgebend bei der Stellung zu den Staatsreformen und bei dem letzten Reichstag. Der jüdische Reichstag ist immer schuld daran, daß der Reichstag in die politische Bewirrung gekommen ist, unter welcher auch die Landwirthschaft jetzt zu leiden hat. Nicht unangebracht ist die Schilderung dieser Partei in der Betrachtung der Reichstagsparagrafen zu Tage. Die Verwirklichung dieser Partei ist jenseitig zurückzuführen für die Zwecke der bevorstehenden Reichstagswahl, die der Reichstag nicht ohne alle Vortheile in der Reichstagswahl mit ganz „genü-

lichen“ Besten. Der Reformparagraf sollte nach der Zahl der Wähler für die „Kreuzzeitung“ werden. Wir sind den Nationalallianzen gegenüber fast sicher, daß sie diese Vortheile des östlichen Reichstags abgeben werden. Die Conservativen agiren gegen das allgemeine Wahlrecht und ihrem Wahnsinn ist auch im Reich die Vertheilung des östlichen Reichstags und der aus ihm hervorgehenden Reichstagswahlkreise zu behaupten. Gegen solche verheißlichen Erwerbungen Widerstand zu leisten, ist nicht nur unser gutes Recht, sondern auch unsere heilige Pflicht; denn diese Vertheilung der einmüthigen, gemäßigten Reichstagswahlkreise ist die Wahrung der Demokratie in der Reichstagswahl. Ob nach solchen Vertheilungen die „Kreuzzeitung“ ihr Verben fortsetzen wird?

© Berlin, 5. August. (Telegramm.) Im Gefolge des Kaisers und der Kaiserin während des Aufenthaltes in Petersburg werden sich befinden: der Reichsminister für die auswärtigen Angelegenheiten Graf zu Eulenburg, der Gesandte des Hauptquartiers Generalleutnant von Bissen, der Chef des Militärkabinetts General der Infanterie von Habart, der Chef des Civilkabinetts Wirkliche Geheimrath Dr. von Ullrich, der Chef des Warincabinetts Contre-Admiral Freiherr von Zenden-Vibran, der deutsche Botschafter in Rom von Bülow, die Flügeladjutanten Oberst von Schell, Oberst v. Kienersfeld, Oberst Dr. von Kienersfeld, ferner Oberst von Wilmanns, Oberstleutnant Dr. Kumbold; Hr. von Gersdorff, Grafen v. Plessen, Oberstleutnant Freiherr von Nitsch, Kammerherr von dem Koenig.

B. Berlin, 5. August. (Privattelegramm.) Gegenüber der vom Leipziger Tagesblatt (bisher nicht erwähnt. Red.) Mittheilung eines bayerischen Wälders, der deutsche Reichstagsminister in Washington Freiherr von Thielenmann habe bereits die Geschäfte des Staatssecretärs des Reichstags übernommen, wird hervorgehoben werden, daß in dieser Beziehung bisher nichts bekannt geworden ist. Auch ist die amtliche Ernennung noch nicht erfolgt; diese dürfte aber bevorstehen.

— Die „Kreuzzeitung“ schreibt: „Wenn die Wähler durch programmatische Reden beirrt werden könnten, dann wäre es nicht schwer, sie zu beglücken. Wo es an Thesen fehlt, stellt man sich Programme auf. Realität läßt sich in der Regel wenig damit anfangen. Immerhin wird die öffentliche Erörterung dadurch anregt, und jenseitig gewinnt man interessante Einblicke in den Gedankenkreis der betreffenden Parteien.“

Diese Sätze richten sich nicht etwa gegen die Programmreden Dr. von Wiquel's, sondern gegen eine Rede, die der Curator der Universität Bonn, Dr. von Nottelmann, auf dem Jahrescongrès der landwirthschaftlichen Akademie Pöppelberg gehalten hat.

— Dem Reichstag der „Schiff. Ztg.“ nach sind im Schoße des preussischen Staatsministeriums auf Reichstagsbefehl bereits Verhandlungen eingeleitet, wie angeht die durch das Nachwasser entlassenen Reichsflotte zu lassen.

— Ueber die Ernennung des Herrn von Köller zum Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein schreibt die „Nat.-Lib. Corr.“ u. A.: „Inwiefern er zur Vertheidigung der Gegenseite in der Provinz beitragen wird, und ob sich in Bezug hierauf die Verhältnisse in der Provinz vor einem ausgeprochenen rechtsconservativen Oberpräsidenten als begünstigt erweisen werden, bleibt abzuwarten.“

— Wie nach der „N. Z.“ verläutet, sollen die Verhandlungen wegen Vereinbarung eines neuen Handelsvertrages zwischen dem Reich und England in London stattfinden.

— Ein Handwerkerblatt, die „Frankfurter Wärd- und Conditor-Ztg.“, wendet sich in einem sehr scharfen Artikel gegen die bekannte Angabe des Bundes der Landwirthe, dem ein Einjahresverbot für Getreide.

— Die der Berliner „Vollzeitung“ mitgeteilt wird, ist das Disziplinverfahren gegen den Professor Rosenthal in Erlangen jetzt eingestellt worden.

Feuilleton.

Thränen.

Redigiert von: ...

Die bildenden Künste stellen bekanntlich wirkliche Thränen nicht selten dar; wir sehen solche z. B. auf Gato Kani's Bildnis als große runde Tropfen die Wangen herabfließen, während weitere Nachzügler noch an den Wimpern hängen oder das Auge von ihnen überflutet droht. Sie sind zu einem allgemein verständlichen Symbol der Trauer geworden, wie denn auch die Dichtung den Seelenkummer, die Trauer, die Sehnsucht in Thränen sich Vest machen läßt. „Wer nie kein Thrän in Thränen sah“, sagt schon Meister Goethe und Schiller läßt den südtürkischen Kammerdiener der Lady Wilford das bittere Wort „Berlin bedeuten Thränen“ zurufen; ja, daß „Wer der Thränen“ ist schon in Berlin ausgedrückt worden. Wenn wir auch zunächst tiefer und zumal rührender Trauer kennen, in denen das Auge keine Thränen absondert, weil eine zu schwere Erleichterung fast lähmend auf die Centralorgane wirkt, bis dieser Zustand sich allmählich in weiche Empfindungen der Trauer und in Thränen auflöst, so ist es doch ein solches Moment in der Wanderzeit gegen diejenigen, in denen die Gemüthsbeziehung zum Weinen läßt. Es giebt einen thränenlosen Schmerz. Von jenen ersten, vertheilenden, in Schmerz dahinwühlenden und zusammenstürzenden Charaktere, die „nicht weinen können“, obwohl ihr Herz von Empfindungen der Trauer fast erdrückt und zerissen wird, Menschen, von denen man, mit Weisheit, sagen kann: „In den Weinen sind oft mehr Thränen verborgen, als in den Augen.“ Andere giebt es, denen beim leichtesten Anlaß Thränen über die Wangen fließen, deren Augen so zu sagen stets auf „Ueberlautes“ eingestellt sind. Wenn wir einem sentiment-

alen Volksthum in Theater beizubringen und in den heftigen Wüthenden vertheilten unsere Umgebung wahren, so können wir oft — zumal bei der empfindlichen weiblichen Zubereitungen — feststellen, daß „kein Auge thränenlos“ bleibt. Ja, einige Gemüther werden sogar, wenn sie sich auch einige Zeit handhaft dagegen wehren, ihr Nitzgefühl ängstlich zu zeigen, durch die Thränen Anderer förmlich angeleitet; sie müssen „mitweinen“. Es ist dies derselbe auf unwillkürlicher Nachahmung beruhende psychische Vorgang, den man beobachtet, wenn man jemanden sprechen hört, der aus heftigen Schreien mit ängstlicher Sprache und Ueberbitterung der Augenlider leidet und der nun schreien — denn er ist dabei oft ganz lustig — dieses Ueberflusses von Secret in Gestalt von Thränen sich entleert.

Was sind nun die Thränen? Und wodurch entstehen sie? Die Beantwortung dieser Fragen muß, vom medicinischen Standpunkte aus, etwas profaisch ausfallen und wird vielleicht auch dem poetischen Schimmer, der die Thränen umgiebt, ein wenig beschneiden; aber die Naturwissenschaft ist eben nüchtern und profaisch; sie geht mit mathematischer Präzision, wie mit dem vom „abgedruckten Herzen“, der „Sprache des Auges“ und dem „Auge der Seele“ ebenfalls unabweislich zu Gericht. Eine Kapsel des Orygenz setzt zu den feinsten Bestandtheilen der Augen sind, wie man an jeder „schönen Nase“ sehen kann, ohne die Nimit völlig ausdrückt, die Seele duftet nur für ein so feines Riechorgan, wie es Nager und seine Anhänger besitzen, welche aus bestimmten spezifischen Gerüchen des Menschen auf dessen Gemüths- und Charaktereigenschaften schließen.

Die Thränen sind eine salzige Flüssigkeit, fastkalkal (die berühmten „blutigen Thränen“ hat noch Niemand gesehen), ein wenig eiseisig und schleimhaltig, aber zu 99 Prozent Wasser. Sie entstammen je einer kleinen Drüse, welche unter dem Namen, etwa da liegt, wo die oberen Augenbrauen außen

endigen. Diese Drüsen sondern ununterbrochen jene Flüssigkeit ab, welche — u wie wir sahen, und doch wie wir sie von der Natur eingerichtet — unangeseht die vordere Fläche des Augapfels feucht und rein erhält. Das ist ihr Zweck. — Es ist eine Art von automatischem Vertheilungsapparat, der, für uns unmerklich, functionirt, die Hornhaut vor dem Verdorren bewahrt, ihm jene durchsichtige, klare Beschaffenheit erhält, welche für das Sehen nöthig ist, und zugleich mit dem ebenso unmerklichen Verschlag, alle Staubchen entfernt, die aus der Luft ins Auge gelangen. Wenn ein schwerer Mensch keinen Abschlag mehr hat, sondern seine Augen, wie in der Agonie, Stunden und Tage lang weit offen stehen, jeder Reflex verschwunden, die Thränen-Secretion fast völlig gestoppt ist, dann haben wir jenes traurige Bild des gedehnten Auges, der sich trübenden, verdorrten, ja zu Grunde gehenden Hornhaut vor uns, eine Erscheinung, welche zu den schmerzhaftesten Begleitern eines langen Todeskampfes gehört. Eine gute Pflegerin, welche dies weiß, wird, um dem Sterbenden möglichst lange die Fröhlichkeit seiner Augen, die Durchsichtigkeit seiner Hornhaut und damit das Schwermüde zu erhalten, durch häufiges Besetzen mit lauem, schwach salzigem Wasser die verdorrten Thränen, das gelähmte Spiel der Augenlider ersetzen.

Jeder Junge muß auch einen Blick haben. Die Absonderung der Thränen-Drüsen macht von diesem Gesicht keine Ausnahme. Und so sieht denn die Flüssigkeit unmerklich, während des Schlafes ununterbrochen, über die Vorderfläche des Augapfels nach dem inneren Augenwinkel zu, wo in einer kleinen Grube, dem Tränensee, zum feinen Drüsen der „Tränenkanäle“ münden. Die Flüssigkeit rinnt nicht über den Rand, weil eine Reihe dort befindlicher feiner Drüsen sie durch ein abwechselndes Heft davon abhält. Diese Kanäle leiten die Flüssigkeit ganz regelmäßig durch den Tränenlauf in die Nasenschleimhaut, von wo sie mit deren

Secret gemischt, in gewissen Zeiträumen durch das Schnäuzen mit entleert wird. Uebersteigt die Tränen-Drüsen-Secretion nicht das normale Maß, so läßt sich auch überaus seine Tränenströmen; wir bemerken von dem Abgang der Thränen-Flüssigkeit ebenso wenig, wie von ihrem Entstehen. Das Bild ändert sich aber sofort, wenn ein Augenkatarrh mit häufiger Absonderung und mit Reizung der Tränen-Drüsen entsteht, wie bei Schnäuzen, bei Weinen und Infusionen. Die massenhaft nach dem Tränensee strömende Flüssigkeit drängt sich rasch durch die Tränenkanäle in die Nase; diese „Nase“, so daß der Betroffene fortwährend das Taschentuch benützen muß; ja die Quantität wird jenseitig so hochgradig, daß dieser natürliche Abfluß, zumal da auch der Schleimhaut dieser Canäle geschwollen ist, der Nase weiter befördert kann. Sie fließt tropfenweise über den Rand, ganz wie bei alten Leuten, deren Tränenkanäle sich oft durch Atrophie verengen. Das Auge „strän“. Es ist dies derselbe Vorgang, den wir beim starken Weinen beobachten; auch hier dieselbe überflutete Flüssigkeitsmenge, die zunächst die Tränen-Drüsen-Secretion, in jedem Mäßigkeit leben und hören kann; dasselbe Ueberfließen in Gestalt von Thränen, sobald das natürliche Abfließen nicht mehr der Tränen-Drüsen-Secretion entspricht. Daher kommt es auch, daß z. B. eine Schnäuzerlinde das Weinen dadurch zu mariren pflegt, daß sie das Taschentuch vor die Nase hält, da sie nicht immer wirkliche Thränen zur Verfügung hat, so ruft sie dadurch in Verbindung mit entsprechenden Mienen und schluchzender Stimme die Massen des Weines hervor. Wenn Kinder so recht heilig gemeint haben, so ist dies schmerzliche, geduldvolle Schilfen, das letzte Ausfließen ihres Schmerzes, auch nicht, als ein häufiges lautes Jammern des allmählich aufhörenden Tränenstromes in die höheren Regionen der Nase. Eine recht profaische Ursache der Thränen können wir in